

Letzte Ausgabe - Dezember 2020

Antenne



100 Jahre Gral – 50 Jahre Antenne

Wir erwarten einen neuen Himmel

und eine neue Erde,

in denen die Gerechtigkeit wohnt.

2. Petr. 3, 13

Inhaltsverzeichnis

2	Inhaltsverzeichnis
3	Editorial
4	Die 1. Antenne erschien vor 50 Jahren Marita Estor
5	Kopie der ersten Antenne von 1970
7	Und was war die Antenne für Dich? Stimmen von Antennenleser*innen
10	Das Licht leuchtet in der Finsternis Marita Estor
11	Fratelli tutti – ein Geburtstagsgeschenk zum Jahrhundert-Jubiläum des Gral Marita Estor
14	Frauen - Religion und Diplomatie - Frauenkonferenz in Lindau Brigitte M. Proksch
17	Ein Wochenende in Heppenheim Chris de Leeuw
19	Internationaler Rat – so geht digital Marita Estor
21	35 Jahre CIL - Christliche Initiative Internationales Lernen – Ein Blick zurück nach vorn Gerda Kaufmann
22	Projekte gegen Diskriminierung in Duisburg-Hochfeld Britta Willigalla
25	Afrikanische Initiativen gegen Corona NAD
26	90. Geburtstag von Gerda Kaufmann Ein Gespräch
28	Hinweise auf Bücher und andere Medien
29	Termine - Impressum
30	Weihnachtsgruß aus dem GZ Mülheim

Editorial

Dies ist die letzte Ausgabe der ANTENNE. Zu Beginn des Jubiläumsjahres zum 100. Geburtstag der Internationalen Bewegung christlicher Frauen – Gral haben wir uns noch einmal an Allerheiligen in Heppenheim getroffen. Mit vielen Gralfrauen aus aller Welt haben wir dort via Zoom den Abschluss des digitalen Treffens des Internationalen Rates gefeiert. Alle Treffen auf nationaler und internationaler Ebene mussten wegen der Corona-Pandemie entweder ausfallen oder wurden auf das kommende Jahr verschoben, in der Hoffnung, dass wir dann wieder zusammen kommen können.

Erika Haugg, die Mitherausgeberin, hat im Gralzentrum Mülheim die allererste ANTENNE entdeckt, die im April 1970 – also genau vor 50 Jahren erschien. Wir haben diese ANTENNE noch einmal veröffentlicht. Das Bedürfnis miteinander zu kommunizieren war damals groß, die Aufmachung sehr bescheiden! Aber sie war in deutscher Sprache und es dauerte länger, bis wir als Gral unsere eigene Sprache fanden! Von Anfang an wurde sie auch ins Ausland verschickt: an die deutschen Frauen, die vor allem in Uganda in der Krankenpflege und in der Sozialarbeit mit jungen Frauen arbeiteten. Aber auch an niederländische Gralfrauen ging die ANTENNE, die lieber Deutsch als Englisch lasen.

Die ANTENNE wuchs, erweiterte ihren Horizont, berichtete über Erfahrungen aus anderen Kulturen und ausführlich über internationale Treffen. Gerade Offenheit für die Zeichen der Zeit und für die Mitgestaltung des Zusammenlebens von Frauen aus unterschiedlichen Kulturen und verschiedenen Religionen ist kennzeichnend für den Gral und spiegelte sich in der ANTENNE. Wie sehr die ANTENNE uns verband zeigen die Beiträge, die uns verschiedene Leserinnen und Leser mitteilten.

Spirituelle Impulse waren uns immer besonders wichtig für unser Leben und Handeln im Hier und Jetzt. In dieser dunklen Jahreszeit und in diesem Corona-Jahr sind wir uns der Bedrohung durch den Tod besonders bewusst. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass viele von uns schon wegen unseres Alters zur Risikogruppe zählen. Auch das weihnachtliche Licht können wir kaum so genießen wie in anderen Jahren. Da hilft das eigentlich österliche Buch des evangelischen Theologen Jürgen Moltmann „Auferstanden in das ewige Leben – das Erwachen einer lebendigen Seele im Tode“. Der Tod seiner Frau Elisabeth (2016) hat den Theologen der Hoffnung bewogen, sich sehr persönlich – an Hand der Bibel – mit dem Sterben und dem Leben nach dem Tod zu befassen. Es ist ein wahrhaft tröstliches Buch. Im weihnachtlichen Licht kündigt sich ja schon das ewige Licht an. Mit der Geburt des göttlichen Kindes und jedes Kindes beginnt die Anfänglichkeit des unvergänglichen Lebens.

Die Corona-Pandemie hat uns klar gemacht, wie „systemrelevant“ die Arbeit gerade der Frauen ist; „sie sind die Veränderung“ sagte Azza Karam, die gerade gewählte Generalsekretärin der Religionen für Frieden der Gralfrauen des Internationalen Rates vor einem Jahr. Wir berichten von der diesjährigen RfF-Frauenkonferenz wieder in Lindau, wo es um ein neues Verhältnis von Religion und Politik ging mit Hilfe von Frauen aus allen Religionen.

Der Bericht von der gemeinsamen Tagung von niederländischen und deutschen Gralfrauen gerade noch vor Ausbruch der Corona-Pandemie in Heppenheim, klingt wie die Erinnerung an eine andere Welt. Und doch müssen wir lernen, die neuen Wege als Chance zu nutzen, um Raum zu schaffen für Neues, für jüngere Frauen. Wir sind eingeladen mehr und mehr aus der Hoffnung zu leben, dass das Weizenkorn in die Erde fallen muss, damit es reiche Frucht tragen kann.

*Viele haben an der ANTENNE mitgewirkt: Artikel geschrieben und übersetzt, Fotos gemacht, mit Autor*innen verhandelt, das Layout geprägt und den Text druckfertig gemacht, Adressen geschrieben, den Versand organisiert und die ANTENNE ins Netz gestellt. Ihnen allen ein ganz herzliches DANKE!*

Allen Leserinnen und Lesern ein frohes und segensreiches Weihnachtsfest und ein gesundes und friedvolles Neues Jahr.

Für das Redaktionsteam Marita Estor und Erika Haugg

Die erste Antenne erschien vor 50 Jahren!

Marita Estor

Gleich im Kopf neben Herkunft – Der Gral – und Datum – 10. April 1970 – erschien kurz und knapp die Zielsetzung: information... erfahrungsaustausch... nachrichten. Diese Kleinschreibung sollte wohl ein Zeichen für Modernität sein. Nicht so modern war die durchgängig männliche Form der „lieben Freunde“, die Empfänger können auch Mitarbeiter sein und die Redakteure sind die drei Frauen: Käthe Fiebach, Walburga Pfefferle und Maria Stahlschmidt. Ich meine, dass Hilde Derksen der Chefredakteur war. Allerdings sollten alle Beiträge an Walburga Pfefferle in München gehen. Es gab 60 Empfänger, von denen 26 Mitglieder damals in Übersee tätig waren.

Während eines Arbeitsgesprächs am 7. / 8. März 1970 in Mülheim kamen 25 Frauen zusammen, um über „die zukünftige Form der Zusammenarbeit und Leitung des Gral in Deutschland“ zu sprechen. Das Bedürfnis nach mehr Information und verbunden damit auch der Partizipation lässt deutlich die Veränderung der Bedürfnisse der Teilnehmerinnen erkennen und woran es bisher gemangelt hatte. Erwartet wurde von der ANTENNE nicht nur mehr Information über Tätigkeiten innerhalb der Gralbewegung, sie sollte auch helfen, um sich gegenseitig

besser kennen zu lernen und zu verstehen. Ausdrücklich werden auch kritische Bemerkungen gewünscht.

Von den 25 Teilnehmerinnen sind Gerda Kaufmann, Friederike Steven und Marita Estor immer noch dabei. 17 Frauen haben inzwischen ihren Lebensweg vollendet, Caecilia Straub ist später Benediktinerin geworden und mit weiteren vier Frauen ist der Kontakt abgebrochen. Unter den Teilnehmerinnen gab es keine verheiratete Frau, fast alle waren berufstätig, einige lebten in Mülheim und München in kleinen Gralgemeinschaften zusammen. Im Nukleus (Kern) hatten sich 10 Frauen der Gralbewegung dauerhaft verbunden.

Irmengard Schönhuber, die nach ihrem Studium der Supervision in den USA gerade bei der Jugendakademie als Dozentin angefangen hatte, regte an, sich mit Fragen der Berufstätigkeit zu befassen. Auch dies ein Hinweis, wie anders der Ausgangspunkt der Gralbewegung in Deutschland war als in vielen anderen Ländern. Auch für die Entwicklungszusammenarbeit spielte die qualifizierte Berufsausbildung neben der missionarisch-geistlichen Motivation eine entscheidende Rolle.

Altern

*Sich einleben ins Abschiednehmen.
Muße haben, die Fülle des Erlebten hochkommen lassen
aus vergessenen Schichten, wo es sich verdichtet hat.
Erzählen dürfen von Gewesenem, damit das Gewicht
erlebten Spuren die nicht stattgefundenen Erlebnisse
aufwiegen kann. Sonst bleibt der Durst nach der Welt
ungestillt und die Jagd nach Erleben offen.
Die Schönheit der Schöpfung genießen, sich von ihr anrühren lassen.
Sich engagieren und dabei ich selbst bleiben.
Nicht aufhören zu wachsen und sich zu verändern.
Sich Leben schenken lassen – und Leben weitergeben.*

Gisela Leu-Haist (Antenne Dezember 1996)

A N T E N N E

A N T E N N E

A N T E N N E

A N T E N N E

A N T E N N E

DER

10. April

GRAL

information... erfahrungsaustausch... nachrichten...

1970

Liebe Freunde!

"Antenne" heißt dieses neue Informationsblatt. Dies' ist seine Entstehungsgeschichte:

Am 7.8.März fand in Mülheim ein Arbeitsgespräch über die zukünftige Form der Zusammenarbeit und Leitung des Gral in Deutschland statt. Dabei waren anwesend:

M.Asverus (Samstag), L.Bäz, H.Birkhahn(Samstag), H.Derksen, M.Estor, K.Fiebach, G.Kaufmann, M.Koll, R.Kurda, A.Lücker, J.Oesterlin, W.Pfefferle, G.Rienecker(Sonntag), A.Rupp, J.Schaper, T.Schäfer, M.Stahlschmidt, C.Straub, I.Schönhuber, H.Schilling(Samstag), H.Wailersbacher, F.Wellner(Sonntag) und drei Mitglieder, die z.Zt. auf Urlaub in Deutschland waren: R.Moser, E.Weigand, F.Steven.

Im Laufe der Gespräche wurde immer wieder die Dringlichkeit besserer Informationen deutlich, die die Voraussetzungen für Zusammenarbeit überhaupt erst schafft. Unser neues Informationsblatt "Antenne" will ein Weg sein, zu der notwendigen Information und Kommunikation beizutragen. Mit Kommunikation ist gemeint:

- Information über Aktivitäten innerhalb der Gralbewegung
- Besseres Kennenlernen durch Erfahrungsaustausch
- Kritische Bemerkungen

Empfänger sind: 39 Freunde und enge Mitarbeiter
20 Zugehörige (die sich ausdrücklich als Zugehörige erklärt haben)
10 Kernmitglieder
24 Mitglieder z.Zt. in Übersee tätig

Nachrichten, Angebote, Wünsche, Kritik und sonstige Beiträge für "Antenne" nimmt schriftlich und telefonisch entgegen:
Walburga Pfefferle, 8 München 80, Ringbergstr.12 b, Tel.:435654

"Antenne" erscheint jeweils am 10. eines Monats.

Redaktionsschluß: Monatsende

In der Hoffnung, daß "Antenne" das wird, was sie sein will, grüßen die Redakteure

Käthe Fiebach, Walburga Pfefferle,
Maria Stahlschmidt

..... und hier die ersten Informationen:

Neue Adressen:

Steven, Friedel, P.O.Box 187 -The Grail- Muschanga/Mbarara, Uganda

Straub, Cécilia, Dr.med. nimmt in Hamburg an einem Tropenkurs teil zur Vorbereitung auf einen neuen Ghana-Einsatz. Von 1.4.-30.6. lautet ihre Anschrift: 2 Hamburg 64, Rehmkoppel 41

Bäz, Liesel wird bis zum 5.Mai im Schwarzwald zu finden sein. Hier noch einmal ihre Anschrift: 7542 Schömberg:Kreis Calw, Sanatorium Schwarzwaldhaus.

Griener, Waltraud (neue Wohnanschrift) c/o Mrs.SETHI, New Delhi 13,
Nizamuddin West F 10, India

Weigand, Elisabeth reiste am 2.4. nach Uganda zurück. Ihre Anschrift blieb die gleiche: Rubaga-Hospital, P.O.Box 14 130, Kampala/Uganda.

Mithilfe gesucht:

in der Körperbehindertearbeit

Wer erklärt sich bereit und stellt sich samt seinem Auto zur Verfügung für:

- jeden Samstag, für 2 Stunden wöchentlich oder 14-tägig für Fahrten zu Jugendveranstaltungen in Essen
- zur Ferienbegleitung

Näheres erfahren Sie über Herrn Hermann Berning, 41 Duisburg-Weiderrich, Augustastr. 45. Tel. zu erreichen zwischen 13.45 - 14.30 Uhr unter Essen 232468

für eine Entwicklungshelferin:

Traudel Griener ist in Indien und ist dankbar für eine finanzielle Mithilfe. Wenn Sie zuviel Geld haben, schicken Sie es auf das Konto der American Express International Banking Cooperation New Delhi/India Kto.Nr.:2710, für: Grail Mobil Unite (Traudel Griener)
C-52 South Extension II, New Delhi 49/India

Mitarbeiter gesucht:

Gerda Kaufmann, deren zweijährige Studien an der Internationalen Krankenpflege-Hochschule in Lyon/Frankreich in diesem Sommer beendet sind, wird sich im Auftrag eines Berufsverbandes für die kontinuierliche Fortbildung der Krankenschwestern in Deutschland einsetzen. Sie ist noch auf der Suche nach einer Mitarbeiterin (auch Mitarbeiter), die Pädagogik studiert hat und möglichst über Erfahrung im Bereich der Erwachsenenbildung verfügt. Es geht darum, gemeinsam eine auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen begründete Bildungsarbeit zu leisten, die dem Patienten als hilfsbedürftige Menschen zugute kommen soll. Über eine unverbindliche Kontaktaufnahme mit interessierten Damen oder Herren würde sie sich freuen.

Anschrift: 69 Lyon 3^o, 162 Ava.Lacussagne A 512, Frankreich

Wer interessiert sich?

Irmengard Schönhuber machte den Vorschlag, sich im Sommer mit Berufstätigen zusammzusetzen um sich über Berufsfragen und -erfahrungen auszutauschen.

Interessentinnen möchten sich bitte überlegen, wann sie ein Treffen wünschen und welche Fragen behandelt werden sollen. Wenden Sie sich persönlich an I.Schönhuber. Anschrift: 44 Münster/W., Südstr. 33

Und was war die Antenne für Dich?

Christa Werner: Seit 50 Jahren anerkannte Publikation der Internationalen Bewegung christlicher Frauen – Gral in Deutschland. Sie wurde erwartet von Gralfrauen ebenso wie von Freundinnen, von ehemaligen Mitarbeiterinnen und von Interessierten – und war manches Mal Anlass langer und tiefer Gespräche in der Münchner Gruppe. Man suchte nicht nur nach bekannten Autorinnen und nach Berichten von Gral - Leben in aller Welt, und den neuesten Trends und Plänen im deutschen Gral – sondern war zutiefst hineingenommen in alles was man Zeichen der Zeit nennt:

Weltpolitik – Kirchenentwicklungen – Sozialprobleme – Reiseberichte – Literatur – kritische Fragen zu Wissenschaft und Reaktionen auf Frauenthemen und nicht zuletzt Anregungen und Reflektionen zu Liturgien, Gebeten, Meditationen mit Bildern, die begeistern konnten.

Auch Nachbarländer – wie die Niederlande und Gralfrauen, der deutschen Sprache

Hildegard Müller: Der Abschied von der Antenne fällt mir schwer. Was hat mir die Antenne bedeutet? Seit ich mit dem Gral verbunden bin, war sie mir immer ganz wichtig. Sie war eine Brücke zu den Gralfrauen in Deutschland und weltweit

Victoria Ortega: „Was man besaß, weiß man, wenn man's verlor...“, sagt Erich Kästner. So gilt es jetzt Abschied zu nehmen von Dir, die Du mich viele Jahre lang begleitet hast durch die Zeit. Für mich ein Versuch, die deutsche Stimme im weltweiten Chor der Gralinnen zu sein... Ehe die Tür ganz zuschlägt, hab D a n k für alles was durch Dich und Deine Macher bei mir angekommen ist und geholfen hat, mit dem Leben fertig zu werden. Diesem Leben, das Leben, in dem alles anders wird, die Rollen neu

mächtig sonst wo auf der Welt, erreichten die Botschaften und knüpften ein Band der Verständigung und des Teilens. Das einfache – selbst abgezogene Blättchen des Anfangs – ist über die Jahre sehr erwachsen geworden – auch in Druck und Farbe, in Aussehen und Umfang. Die verschiedenen Redaktionsteams über die Jahrzehnte haben nicht nur einen Job erledigt, sondern einen echten Teil ihres Lebens und viel Herzblut in die Edition gesteckt – ihnen allen, lebende und heimgegangene, gebührt ein großes Vergelts-Gott und ein ehrlicher Dank.

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – aber auch schon der Abschied, er tut weh und ist immer noch ein wenig unvorstellbar. Informationen und Zusammenarbeit werden schwieriger sein und für einen Austausch werden die „Gralinnen“ in Zukunft viel mehr Zeit und Energie investieren müssen und für so manche Anregung werden wohl die Antennen der Vergangenheit erhalten müssen! Verstanden, akzeptiert und trotzdem schade...

und ihrem Leben und Wirken. Wir haben vieles voneinander erfahren und miterleben dürfen. Für alle Anregungen und Impulse einen ganz herzlichen Dank. Das gilt insbesondere für die hervorragende redaktionelle Verantwortung und Arbeit.

verteilt werden, vieles wegbriecht und noch viel mehr Neues hinzukommt.

Die Gralinnen haben ihre Hoch-Zeit gehabt, in der sie ihre für mich schier unbeschreiblichen Wesensmerkmale entwickelt und eingebracht haben: ihr Gottvertrauen, ihre Offenheit, ihre Einfachheit, ihren Mut, ihr Verantwortungsbewusstsein...

Mit Hilde Domin bleibt für die neuen Herausforderungen die Hoffnung:

„Es knospt unter den Blättern, das nennen sie Herbst.“

Karoline Robins: Meine Gedanken zur Antenne:

Ich lernte die Antenne mit Beginn meiner Tätigkeit in der Internationalen Initiative Hochfeld e.V. kennen. Da war ich gerade 24 Jahre alt und hatte mein Studium an der Duisburger Gesamthochschule abgeschlossen. Ich erinnere mich gut an den alten Gral in der Duisburger Str. 470. Hier trafen wir uns bei den Gralfrauen, wenn die Antenne zum Versenden fertig gestellt wurde. Frau Röder hatte alle Texte auf eine Matrize getippt, die eingespannt und so vervielfältigt wurde. Dann stand sie am Matrizendrucker und musste die Kurbel drehen! Dabei trug Frau Röder, wie sie mir noch kürzlich am Telefon erzählte, einen Schutzkittel gegen die Farbspritzer. Dann kamen wir als Helferrinnen ins Spiel. Wir liefen um den großen Tisch herum, dabei mussten die ausgelegten Seiten der Reihe nach eingesammelt werden. Hatte man eine Runde beendet, so war ein Exemplar fertig gelegt und konnte getackert werden. Später entwickelte sich die Technik weiter, es gab einen großen Copyshop an der Mülheimer und dann später an der Bismarckstraße. Hier standen und stehen moderne Kopiergeräte, die die Arbeit erledigen. Seit vielen Jahren wird die Antenne aber jetzt gedruckt, was ihr ein modernes und sehr ansprechendes Aussehen verschafft.

Chantal van der Elst (Bourg la Reine – Paris)

übersetzt von Helga Estor

Dank an alle, die zum Erscheinen der Antenne beigetragen haben, diesem so kostbaren und so freundschaftlichen Band.

Wegbeschreibungen und Lebenswege, Perspektiven, mitgeteilte Sorgen und Freuden, weitergegebene Kenntnisse und Dokumente, erweiterte Horizonte und der Vorschlag eines Ziels wie das in Nr. 2/Juni 2016 „Unser gemeinsames Haus bauen“, was mir besonders gut gefallen hat. Dieses Ziel

Ute Wannig: Liebe Redaktion! Die Antenne verhalf mir über die Jahre zu einem guten Informationsstand über die vielfältigen Erfahrungen und Engagements des Gral Lokal & International. Vielen Dank dafür!

Von ihrem Inhalt her war die Antenne für mich immer ein sehr wichtiges Medium des Austauschs von Gedanken, neuen Entwicklungen und Informationen. Besonders interessant fand ich persönlich für mich immer die Berichte von Gralaktivitäten in Deutschland und in der ganzen Welt. Bewundernswert finde ich den Mut und die Entschlossenheit, mit dem Gralfrauen sich aus ihrem Glauben heraus für eine bessere Welt für alle Menschen einzusetzen. Sie sind in ganz unterschiedlichen Themenfeldern aktiv: Umweltfragen, die kritische Begleitung in Fragen der Kirche, die Bildung und Ausbildung von Frauen, Gesundheitsfragen und vieles andere mehr. Hier bildete die Antenne mit ihren Berichten ein Spiegelbild der vielfältigen Aktivitäten an unterschiedlichen Orten. Auch für die den Gralfrauen eigene Spiritualität fand sich in der Antenne immer ein geeigneter Raum.

Natürlich bot die Antenne uns Mitarbeiterinnen der Initiative auch immer die wichtige Möglichkeit, über neue Entwicklungen im Stadtteil Hochfeld und in unserer Einrichtung zu berichten. Es gab im Laufe der Jahre viele verschiedene Themen wie beispielsweise das Zusammenleben in einem multikulturellen Stadtteil, der Zuzug von bulgarischen und rumänischen Familien, die Arbeit mit geflüchteten Frauen aus arabischen Ländern oder die Verleihung des Julius-Rumpf-Preises.

schätze ich sehr, weil wir unser Leben und unsere Gewohnheiten konkret ändern müssen, damit Neues und ein friedliches Zusammenleben wirklich gelebt werden kann. Unser Leben ist oft schwierig und konfliktreich; aber gerade deshalb das friedliche und geschwisterliche Zusammenleben so dringlich, wie es Papst Franziskus in seiner neuen Enzyklika vom 20.10.2020 beschreibt. Von ganzem Herzen Dank für diese schöne Zeitschrift. Friede und Hoffnung wünsche ich uns allen für diesen gemeinsamen Weg der Geschwisterlichkeit.

Hinzufügen möchte ich etwas aus den Jahren unseres Bekanntwerdens: Über Friederike Steven, die ich 1977 im Ordinariat des Bistums Limburg kennenlernte, traf ich 1979 ff. im schönen Mülheimer Gral Zu

hause die beiden Hildes, Elisabeth, auch Joan D., Gerda, Marita und Gunda, und später noch viele mehr. Friederike und ich, wir waren damals von Hilde Derksen zur Praxisbegleitung der Initiative Hochfeld angefragt. Aus dieser Zeit entstand eine langjährige Bindung. Als Freund*innen aus Ma-

Roland Sabel: Als Pastor von St. Michael in Mülheim-Speldorf, wo das Mülheimer Gral-Zentrum liegt, hatte ich bis vor 2 Jahren regelmäßig Gelegenheit die Antenne zu lesen. Einmal haben mich dabei viele der zitierten spirituellen Texte sehr angesprochen. Und ich bin von Erfahrungen der Au-

Friederike Steven: Ich halte das Alter für die ergiebigste Phase im Leben. Der Mensch ist befreit von den materiellen Sorgen um seine Existenz und findet so einen Sinn und den höchsten Wert, der sich überhaupt in seinem Leben erreichen lässt. Mir

Erika Haugg: Und wie geht es mir, weil ich nun weiß, es wird die letzte Antenne sein, die ich mit bearbeiten und gestalten darf? Ich bin traurig, weil ich auch weiß, dass es nicht anders geht, dass man als Einzige keine so umfangreiche Zeitung herstellen kann und neue, jüngere Frauen sind nicht in Sicht, die sich für den Gral interessieren und mitarbeiten würden. Meine erste Antenne bekam ich 1993 in die Hände, da war gerade Hilde Wailersbacher ganz aktiv mit der Antenne beschäftigt, zusammen mit Elisabeth Fesser und Frau Röder. Die Seiten wurden damals noch im Kopierladen vervielfältigt, zusammengetackert und dann verschickt. Anfangs habe ich mitgeholfen, indem ich Elisabeth gelegentlich zum Kopierladen gefahren habe, dann fuhr ich selbst dorthin, und manchmal suchte ich auch ein paar Bilder mit aus, um diese hineinkopieren zu lassen. Und gelegentlich schrieb ich auch mal

nila, NYC, Deutschland 1985 in Frankfurt/Main die Christliche Initiative Internationales Lernen gründeten, waren Friederike und Hilde dabei und andere kamen später fördernd hinzu. Wir sind also nicht nur *Bekannte*, sondern auch *Verwandte*. Segen Euch allen!

torinnen im internationalen Kontakt bereichert worden. „Tiefe“ und „Weite“ sind zwei Dimensionen, die sich gut ergänzen und befruchten können. In diesem Bewusstsein bin ich nun als Krankenhauseelsorger in Essen den Gral-Frauen und vielen, die von hier her Kirche und Welt prägen und gestalten wollen, verbunden.

ist vergönnt, dies im Alter von 90 Jahren zu erfahren. In dieser Phase befinde ich mich im Rückblick wie auch in der Erwartung auf Kommendes.

einen kleinen Text, über eine Adventsfeier o.a. Und dann stieg ich selbst mit ein in die Vorbereitung mit Marita Estor und durfte selbst gestalten und formen, so dass es ein ansprechendes Heft wurde. Seit 2014 gab es dann ein neues Gewand für die Antenne, sie wurde in einer Druckerei gedruckt, mit farbigem Deckblatt. Inhaltlich war es für mich immer sehr spannend, mit Marita zusammen zu arbeiten, nachzudenken und mich mit ihr auf einer Wellenlänge zu sehen. Die Arbeit mit dieser Gral-Zeitschrift hat mir richtigen Spaß gemacht. Das Besondere aber war für mich stets, dass ich über meinen Tellerrand hinaus blicken konnte, den Gral dadurch besser kennen lernen konnte, über Mülheim hinaus, nach Süddeutschland und in die weite Welt. Danke, dass ich an dieser Zeitschrift so lange mitarbeiten durfte.



„Das Licht leuchtet in der Finsternis“ – Auferstanden in das ewige Leben

Marita Estor

Anfang der sechziger Jahre unter dem Patt der Atommächte, dem grausamen Krieg in Vietnam, der Mauer durch Deutschland zwischen den Blöcken, versuchte Johannes XXIII. die Fenster der Kirche zur Welt zu öffnen. Es begannen Gespräche über Mauern und Grenzen hinweg. Ende der fünfziger Jahre erschien das dreibändige Werk des marxistischen Philosophen Ernst Bloch „Das Prinzip Hoffnung“, das in fast religiöser Weise die historische Entwicklung zu einer klassenlosen Gesellschaft darstellte. Dieses Buch öffnete auch den Theologen neue Horizonte. Der evangelische Theologe Jürgen Moltmann schrieb eine „Theologie der Hoffnung“ (1964) und für die Würzburger Synode verfasste dann Johann Baptist Metz den Grundlagentext „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in unserer Zeit.“ (1975). Im Gral hatten wir schon 1965 die erste große Internationale Vollversammlung – Höhepunkt des Aggiornamentoprozesses, der uns als Frauenbewegung neue Perspektiven öffnete.

Moltmanns Theologie der Hoffnung hatte mich tief beeindruckt und als ich in der vergangenen Osterzeit die Rezension des neuen Büchleins des nun 95jährigen las „Auferstanden in das ewige Leben“, habe ich es mir gleich bestellt und gelesen. Sein Untertitel „Über das Sterben und Erwachen einer lebendigen Seele“ verweist darauf, dass es der Tod seiner Frau, Elisabeth Moltmann-Wendel war, der ihn drängte, das Hoffnungs-Thema nun auch als sein persönliches Problem neu zu bedenken. Mit Elisabeth Moltmann-Wendel hatte ich immer wieder mal Kontakt; von ihrem Tod (2016) erfuhr ich erst jetzt. Sie hatte ebenfalls Theologie studiert und vor ihrer Heirat in dem Fach promoviert. Erst als ihre vier Töchter herangewachsen waren, begann sie zu schreiben. Eines der ersten Bücher war: „Ein eigener Mensch werden. Frauen um

Jesus“ (1980). Dieses eindrucksvolle Buch war eines der ersten deutschsprachigen Bücher der feministischen Theologie.

Die Covid19-Pandemie hat mit dem drohenden Tod und der Angst davor die ganze Welt fest im Griff. Aber auch das Sterben einiger uns sehr lieber Menschen, die Sorge um die von dieser Bedrohung gefährdeten Millionen gerade der ärmsten Menschen lässt uns in dieser dunklen Jahreszeit nach Trost Ausschau halten. Weihnachten ist ja nicht nur das Fest der Hoffnung, weil wir Christen in der Geburt des menschengewordenen Gottes den Beginn des Heils der ganzen Menschheit feiern. Moltmann schreibt: „Die Auferweckung Jesu ist der Grund für die Erkenntnis der Menschwerdung Gottes in ihm. Das Ende erleuchtet den Anfang“ (198). „Das Ewig Licht geht da herein...“ heißt es in einem Weihnachtslied. Zu Beginn geht Moltmann zwei Fragen nach: „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“ – und: „Ewiges Leben – wonach fragen wir?“ Für viele ist die Antwort kein einfaches Ja. Sie wollen das Leben und seine Möglichkeiten hier und jetzt ausschöpfen. Und können sich kein ewiges Leben in Fülle, Gerechtigkeit und Frieden vorstellen. Für Moltmann ist Leben im Hier und Jetzt todgeweihtes Leben, aber zugleich auch anfängliche Zeit, die mit Zukunft begabt ist. „Die Lebendigkeit des Anfangs hat die Verheißung des erfüllten Lebens in sich“ (13).

„Ohne das, was die Frauen und die Jünger nach dem Tod Jesu erlebten, wüssten wir nichts von Jesus und gäbe es das Christentum nicht“ schreibt Moltmann zu Beginn seiner Ausführungen über „Die Auferstehung Jesu Christi“ (Kapitel II, S. 15). Sie fanden angesichts des schrecklichen Todes Jesu erst durch das, was sie dann Auferste-

hung nannten, zum Glauben an den lebendigen Sohn Gottes, zur Hoffnung auf ihre eigene Auferweckung und die Neuschöpfung der Welt.

Die Jünger brauchten dafür länger als die Frauen, die unter dem Kreuz ausgeharrt und zur Grablegung den Leichnam begleitet hatten; es war Maria von Magdala, die dem Auferstandenen zuerst begegnete und von ihm den Auftrag erhielt, dies seinen Jüngern mitzuteilen. In einfachen, fast hymnischen Worten schildert Moltmann, wie sich aus diesem Erleben, Leben und Wirken Jesu und seine Lehre vom Reich Gottes verstehen lässt. Wie wir darüber hinaus schon vor unserem Tode in der Christusgemeinschaft mit ihm und einander verbunden sind.

Nicht erst am Ende der vergänglichen Weltzeit, sondern weil die Auferstehung Jesu in unsere Lebenswirklichkeit hineinwirkt, werden wir nicht aus unseren Gräbern aufgeweckt, sondern „unsere Todesstunde ist unsere Auferstehungsstunde. Wenn wir sterben, erwachen wir zum ewigen Leben. Die Todesschmerzen sind die Geburtsschmerzen des ewigen Lebens... Das Ganze unseres Lebens, unsere lebendige

Seele, wird mit einem neuen Leib zum ewigen Leben auferstehen. Der neue Leib in der Auferstehung – das ‚soma pneumatikon‘ – wird in der Lebenskraft Gottes ein ganz lebendiger Leib sein und er wird dem, in der Herrlichkeit Gottes ‚verklärten Leib‘ des auferstandenen Christus entsprechen. Er wird diejenige Gestalt haben, die Gott für uns in seiner zukünftigen Welt vorgesehen hat.“ (42F.)

Moltmann fasst seine Ausführungen in einer Meditation zusammen über die „Auferstehung: das unerschaffene Licht strahlt in der Mitte der Finsternis“. Während des Studiums haben Moltmann und seine Frau Bonhoeffer gelesen und seine radikale „Diesseitigkeit des Glaubens“ ernst genommen. Vielleicht ist ihnen gerade deshalb die Hoffnung zum Licht geworden. Sie ist zugleich Leben und Liebe, und so stärker als die Finsternis des Todes. Er möchte seine Gedanken nicht als Anleitung zur „ars moriendi“ – der Kunst des Sterbens – verstanden wissen, sondern als Hinführung zu einer „ars resurgendi“ – der Kunst des Auferstehens. Hierfür verweist uns Paulus im Römerbrief auf die „Waffen des Lichtes“ (13, 12), die wir nutzen sollen, weil der Tag nahe ist.

Fratelli tutti – ein Geburtstagsgeschenk zum Jahrhundert-Jubiläum des Gral

Marita Estor

Fratelli tutti – „An alle Brüder“, so sprach Franziskus von Assisi seine Gefährten – und wohl auch seine Schwester Clara und ihre Gefährtinnen – an. 800 Jahre später bedarf die Anschrift der neuen Enzyklika von Papst Franziskus der Ergänzung: „Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“! Diese neue Sozialenzyklika von Papst Franziskus ist ein besonders kostbares Geschenk für uns im Gral zum 100. Geburtstag im kommenden Jahr. Wie unser Gründer und Inspirator p. van Ginneken ist auch der Papst Jesuit und das heißt: von

ganzem Herzen und mit allen Kräften *jeden* Menschen – ob Frau oder Mann, gleich welcher Religion, ob arm oder reich – zu lieben oder ihm oder ihr zu helfen, die eigene Menschlichkeit ganzheitlich zu entfalten und miteinander das Zusammenleben im jeweiligen Hier und Heute gerecht und friedlich zu gestalten. An Allerheiligen haben wir, per Zoom in Feier und Gebet miteinander verbunden, das Jubiläumsjahr begonnen.

Als der Papst Fratelli tutti, seine zweite Sozialenzyklika schrieb, verbreitete sich das

Corona-Virus rasend schnell über die ganze Welt und veränderte alles. Als er die Enzyklika am Fest seines Namenspatrons in Assisi unterschrieb, wurden die schlimmen Folgen, vor allem für die ärmsten Menschen schon deutlich. Ja, wir spürten, wie viele Freiheiten für uns eingeschränkt wurden. Aber die große Mehrheit der Menschen, die tatsächlich von der Hand in den Mund leben muss, keine oder nur notdürftige Unterkünfte hat, verloren alles, was zum Leben nötig ist. Frauen trifft es überall am meisten, auch bei uns, wo sie zwar in „systemrelevanten“ Berufen arbeiten, die aber zumeist nur gering entlohnt werden. Dazu kommen noch die Folgen des Klimawandels: Orkane und Sturmfluten, Dürre, Hunger, Gewalt und Zerstörung der Unterkünfte...

Die zentrale Frage, der sich der Papst und auch uns stellt, ist: In welcher Gesellschaft wollen wir leben und wie soll das Zusammenleben in der *einen* Welt gestaltet werden? Was muss und was kann anders werden? Er beruft sich dafür auf den Groß-Imam der Al-Aksah Universität in Kairo Muhammad Al-Tayyeb, eine maßgebliche Stimme des Islam, auf Mahatma Gandhi, Martin Luther King und Desmond Tutu. Sie stehen für das gewaltlose Engagement für die Würde und Rechte eines jeden Menschen bis zum Äußersten – gegen die Mächte einer todbringenden Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung.

Mit Nachdruck wendet sich Franziskus an alle Menschen, weil jede und jeder Leben – Rechte und Würde – Gott verdankt. Diesem ersten Leitgedanken sind wir auch als Gralbewegung von Anfang an verpflichtet. Diese ist ja entstanden, als die Frauen ihre Rechte und ihre Würde einforderten und van Ginneken war überzeugt, dass die Mädchen und Frauen ein besonderes Potential für die Verbreitung der Frohbotschaft, des Evangeliums als Laien mitten in der Welt darstellten. Sie sollten die Frohe Botschaft in alle Lebensbereiche hinaustragen und bereit sein, dafür all ihre Talente und Fähig-

keiten auch in der Öffentlichkeit einzusetzen und das Zusammenleben mitzugestalten. Darauf zielt auch der zweite Leitgedanke der Enzyklika: gemeinsam sich als Laien in Familie und Beruf, in allen Lebensbereichen zu engagieren: „Daher sind die universale Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft im Innern jeder Gesellschaft zwei untrennbare und gleichgewichtige Pole.“ (Ft 142). Dies gilt eben nicht nur im überschaubaren Nahbereich der Familie und der Gemeinde, sondern in analoger Weise „auch auf der Ebene der einzelnen Nationen bzw. Staaten mit je eigener kultureller Identität und der gesamten Weltgesellschaft“. Sexismus, Nationalismus, Rassismus, Individualismus, Klassen- und Kastenstrukturen stehen dem fundamental entgegen.

Vor diesem weiten Horizont stellt sich die Frage: „Wer ist denn mein Nächster?“, den ich lieben soll wie mich selbst. In der Bibel gibt Jesus eine revolutionäre Antwort: Du bist der Fremde. Du nimmst den von Räubern Verletzten am Rande des Weges wahr und Du handelst – so wird er dein Nächster! Für Franziskus ist das nicht nur eine individuelle Hilfeleistung. Es gilt auch strukturell (Ft 68, 186). Es reicht nicht einen durch das Wasser zu tragen, es müssen auch Brücken gebaut werden. Es reicht nicht Menschen zu beschäftigen, es müssen Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Kirchen/Religionen haben einen Dienst an der Politik und an der Wirtschaft zu leisten (Ft 277). Das Gemeinwohl sind Kennzeichen einer geschwisterlichen Welt (Charta der Menschenrechte; die UN-Nachhaltigkeitsziele und ihre Umsetzung)! Frauen haben und können ihre Fähigkeiten hierzu beizutragen. (vgl. Azza Karam: „Frauen sind die Veränderung!“, Internationaler Rat, Tanzania, Juli 2019).

Die Enzyklika befasst sich auch mit einzelnen akuten Problembereichen, auf die hier nur kurz hingewiesen werden kann: Der *Markt* allein löst keine Probleme. Die Rolle menschlicher *Arbeit* in Zeiten der Globali-

sierung und Digitalisierung und ihre gerechte Entlohnung. *Migration* und die Schaffung von wirtschaftlichen und politischen Lebensverhältnissen, die die Ursachen der Migration beheben und die Flüchtlinge aufnimmt. Dem *Krieg* als Konfliktlösung wird grundsätzlich eine Absage erteilt. Und die *Todesstrafe* sollte überall abgeschafft werden. Letzteres ist auch ein Beispiel dafür, dass es in der Katholischen Soziallehre eine Entwicklung und Dynamik gibt; denn noch steht sie als zulässig im geltenden Katholischen Katechismus!

Wenn es in der Enzyklika heißt: „Auch in der Politik gibt es Raum, um mit Zärtlichkeit zu lieben“ – ist das „religiöser Kitsch“, wie ein christlicher Sozialethiker schreibt? Vielleicht würden wir es anders ausdrücken. Auch Geschwister und Freund*innen streiten häufig um den rechten Weg. Aber

dem Dialog muss Raum gegeben, Kompromisse müssen gesucht und gefunden werden – und auch Verständnis auf der Basis von Offenheit, Achtung, Kompetenz und Geduld. Dialog und Demokratie kennen vielfältige Formen und Verfahren. Sie sind unverzichtbar, erfordern aber Engagement und Verantwortungsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger.

Van Ginneken hat den Gral einmal eine „demokratische Bewegung“ genannt, dabei aber eher an die interne Struktur gedacht (obwohl diese zu Beginn sehr hierarchisch war!). Heute bestätigt dies Geburtstagsgeschenk uns nicht nur in unserem Bemühen, als Laien unsere lokale und globale Gesellschaft mitzugestalten, es gilt auch die Talente zu entwickeln, die uns für eine verantwortungsvolle Mitgestaltung qualifizieren. Danke, Papst Franziskus, für dieses inspirierende Geburtstagsgeschenk!

Ökumenisches Gebet

Herr, unser Gott, dreifaltige Liebe,
lass aus der Kraft deiner innergöttlichen Gemeinschaft
die geschwisterliche Liebe in uns hineinströmen.
Schenke uns die Liebe, die in den Taten Jesu,
in der Familie von Nazareth und in der Gemeinschaft der ersten Christen
aufscheint.

Gib, dass wir Christen das Evangelium leben
und in jedem Menschen Christus sehen können,
dass wir ihn in der Angst der Verlassenen und Vergessenen dieser Welt
als den Gekreuzigten erkennen
und in jedem Bruder, der sich wieder erhebt, als den Auferstandenen.

Komm, Heiliger Geist, zeige uns deine Schönheit,
die in allen Völkern der Erde aufscheint,
damit wir entdecken, dass sie alle wichtig sind,
dass alle notwendig sind, dass sie verschiedene Gesichter
der einen Menschheit sind, die du liebst. Amen.

*Gegeben zu Assisi, beim Grab des heiligen Franziskus, am 3. Oktober,
Vigil vom Fest des „Poverello“, im Jahr 2020, dem achten meines Pontifikats.
Franziskus*



Vom 20. bis 23. August 2019 tagte die 10. Weltkonferenz der Religionen für Frieden in Lindau am Bodensee. Als mächtiges Symbol wurde zu Beginn die über 7 m hohe Holzskulptur „Ring des Friedens“ eingeweiht. Das Möbiusband genannte Rad aus 30 verschiedenen Hölzern aus aller Welt hat keinen Anfang und kein Ende, kein Oben und kein Unten. Der Künstler Günter Rambow hat es geschaffen, und nun steht es fest montiert in einem Park am Bodensee als Möglichkeit und Mahnung des friedlichen Miteinanders der Religionen.

Frauen – Religion und Diplomatie – Frauenkonferenz in Lindau

Beobachtungen von Brigitte M. Proksch

Forum für Weltreligionen Wien und RfP Europe, forum@weltreligionen.at

Bedeutungsschwere Worte fielen im Rahmen der internationalen Frauenkonferenz, die vom 10. bis 13. November 2020 in Lindau am Bodensee, vor allem aber online, stattfand. 25 Jahre nach der Weltfrauenkonferenz von Peking 1995 formulierte Azza Karam (gebürtige Ägypterin und Muslimin), seit 2020 Generalsekretärin der internationalen Plattform „Religions for Peace (RfP)“, das 21. Jahrhundert werde eines der Frauen sein. Dann präzierte sie: „*Frauen*, bedeutet nicht ‚nur Frauen‘, sondern *alle*, denn Frauen sind inklusiv ausgerichtet; Alte, Junge, Frauen und Männer, Gesunde und Kranke, eben einfach *alle* sind damit gemeint; Frauen bringen *alle* zum gemeinsamen Tisch.“ – Die Konferenz war ein Kooperationsprojekt zwischen dem deutschen Auswärtigen Amt und der Bewegung „Religions for Peace“. Sie wurde von den Veranstaltern „1st Assembly on Women, Faith and Diplomacy“ genannt und unter das

Thema gestellt: „Keeping Faith and Transforming Tomorrow“ („Den Glauben bewahren und das Morgen wandeln“). Die international zusammengesetzte Konferenz war im Veranstaltungszentrum in Lindau am Bodensee verortet, jenem Ort, an dem im August 2019 bereits eine sogenannte „Weltversammlung“ von „Religions for Peace“ abgewickelt wurde, damals ebenfalls vom deutschen Außenamt, aber auch vom Bundesland Bayern großzügig gesponsert. Die dazu eingerichtete Stiftung „Ring for Peace für den Friedensdialog von Weltreligionen und Zivilgesellschaft“ fungierte auch dieses Mal wieder als Partner.

Bundeskanzlerin Angela Merkel grüßte die Konferenz zu Eröffnung per Video mit den Worten: „Religionen sehen sich ja gerade auch im gemeinsamen Streben nach Frieden verbunden. Und wir wissen: Frieden ist nur dann nachhaltig, wenn Frauen am Friedensprozess beteiligt sind.“ Diese Bedeutung

von Frauen werde oft nicht wahrgenommen. Zu wenigen Frauen werde der Friedensnobelpreis verliehen...

Obwohl situationsbedingt ein Teil der Sinnhaftigkeit der Konferenz dadurch verloren ging, dass es zu keinen persönlichen Begegnungen kommen konnte, wie sie normalerweise in zahlreichen informellen Gesprächen in Kaffeepausen oft erst jene Kontakte ermöglichen, die dann in gemeinsame Projekte münden, hatten die Veranstalter online eine reichhaltige Kombination von Statements, Plenargesprächen, interaktiven Workshops, Filmen, Interviews und Meditationen vorbereitet. Über eine „Social Wall“ war der Einstieg in aktuellen Austausch in sozialen Netzwerke möglich, über eine Grußplattform konnte man eine kurze Videobotschaft versenden, ein virtuelles Foyer sollte Kontaktnahmen ermöglichen. Auch die kostenlose Teilnahme an einem Medientraining wurde angeboten. Einige hundert Personen, hauptsächlich Frauen, vernetzten sich dreieinhalb Tage hindurch auf diese Weise.

Im Unterschied zu den vorausgegangenen Weltversammlungen von 2013 in Wien und 2019 in Lindau, die stark von Vorgaben des damaligen amerikanischen Generalsekretärs Vendley geprägt und wenig partizipativ aufgebaut waren, wurde diesmal versucht, eine breite Basis zu suchen und möglichst viele einzubinden, was im europäischen Kontext nur teilweise gelang, weil sich hier „Religions for Peace“ in einem Prozess der Umstrukturierung und auch einer gewissen Krise befindet. Das große Interesse der deutschen Regierung an Zusammenarbeit mit den Religionen und in der Folge auch mit „Religions for Peace“ und die entsprechende Bereitschaft zur Finanzierung solcher Ereignisse gab die Wahl des Veranstaltungsortes vor: Lindau ist Standort der dafür eingerichteten Stiftung „Ring of Peace“. Es hätte sich sonst nahegelegt, nach zwei Weltkonferenzen in Österreich und Deutschland mit dieser Frauenkonferenz auf einen anderen Kontinent zu gehen, um damit ein bewusstes Signal zu setzen. Vielfältig wie die religiöse und kulturelle Zugehörigkeit der

Teilnehmerinnen aus fast allen Kontinenten waren auch die Statements und die darin geäußerten Überzeugungen. Sie betrafen Geschlechter- und soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde und Menschenrechte, Ökologie, Klimawandel, Versöhnung, Religion und vieles mehr. Immer ging es dabei um persönliche Erfahrungen sowie um das Potential von Frauen. Die Tatsache, dass von Frauen regierte Staaten besser mit der derzeitigen Pandemie zurecht kommen, spreche für sich, wurde hervorgehoben.

„Frauen eine Stimme geben“, so wurde eine der Absichten der Tagung formuliert. Frauen leiden wesentlich mehr unter den Konsequenzen von Krieg, gewaltsamen Konflikten, Armut und Mangel an Erziehung. Sie werden oft in ihrer Freiheit eingeschränkt, haben keinen gerechten Anteil an Ressourcen, werden nicht gehört und marginalisiert. Dennoch tragen sie häufig die größere Last für das Wohl der Gemeinde und Gesellschaft. Dabei spielt bei vielen ihre religiöse Überzeugung eine Rolle. (Die Bezeichnung „faith“ kann hier nicht mit „Glauben“ übersetzt werden, eher mit „Spiritualität“ – so wurde etwa in der katholischen Presseagentur in Österreich am 13.11. die Konferenz fälschlich als „Glaubenskonferenz“ tituliert, was an der Sache gänzlich vorbeigeht.) Die Kraft für ihren Dienst, ihre Resilienz und die Erziehung und Führung anderer beziehen nicht wenige Frauen aus diesem Grundvertrauen ihrer Religion, in der sie sich engagieren und oft mit männlichen Leitern zusammenarbeiten. Die Fähigkeit dieser Frauen, ihre Sicht der Dinge und ihre Erfahrungen werden dabei zu wenig wahr- und ernstgenommen. Frauen bleiben unterrepräsentiert, besonders wenn es um Öffentlichkeit, um Leitung und Entscheidungsvollmachten geht. Die Ärztin und frühere Ministerin für Frauenfragen in Afghanistan, Sima Samar, sprach in diesem Zusammenhang den Missbrauch von Religion an.

Die Konferenz wolle Stereotypen ausräumen, sagte Karam. Dies mag insofern ge-

lungen sein, als beeindruckende Frauenpersönlichkeiten mit Selbstbewusstsein, Optimismus und teilweise unkonventionellen Ansätzen zu Wort kamen, ein guter Teil von ihnen durch jahrelange Mitwirkung bei interreligiösen Konferenzen bereits gut bekannt, eloquent und hoch qualifiziert, andere hingegen zum ersten Mal dabei. Streckenweise entstand der Eindruck einer Selbstvergewisserung; manchmal stellte sich mir die Frage nach der Rezeption der Aussagen, nach dem Wie der Weitervermittlung sowohl in die Religionsgemeinschaften hinein als auch zu den staatlichen und internationalen Stellen.

Als Rabbiner David Rosen vom American Jewish Committee und von RfP Israel in einer der Schlussrunden seine Beobachtungen zur Konferenz äußerte, merkte er – neben viel Lob für die Inspirationskraft des Gehörten – unter anderem kritisch an, dass die Texte und Narrative der Religionen sowie die Zugehörigkeit zu Religionen nicht angesprochen worden waren. Karam konnte dies zwar durch konkrete Beispiele der Bezugnahme auf heilige Schriften charmant entkräften. Dennoch traf die Anmerkung Rosens insofern genau ins Schwarze, als die Deutungshoheit über Schriften, Lehren und Traditionen in fast allen Religionen zu einem großen Teil allein bei Männern liegt und *Leitung* in diesem Sinn immer noch eine vorwiegend männliche Domäne ist. Die im Laufe der Gespräche – m.E. nach begründet – eingebrachte Unterscheidung zwischen der positiven Kraft von Spiritualität und der eher negativen, oft belasteten von religiösen Strukturen und Systemen ließ Rosen nicht gelten. – Hier deutet sich ein wenig von jener Problematik an, die bei der konkreten Zusammenarbeit zwischen Religionen und internationalen Organisationen oder Regierungen kaum je zum Thema wird: die innere Ambivalenz von Religionen, ihrer Inhalte und Strukturen, damit auch die Gefahren des Missbrauchs von Religion bzw. ihrer Instrumentalisierung. Zu Recht fragte sich Margot Käßmann, warum

Frauen immer noch so wenig in der Öffentlichkeit von Religionen präsent sind und so wenig Leitungsvollmacht haben. Sie forderte da eine adäquate Repräsentanz und mahnte, Signale des Friedens zu setzen gegen die häufige Rolle von Religionen als Quelle von Konflikten.

Karam formulierte ein emotionales und zweifellos von persönlicher Spiritualität getragenes Schlussstatement, in dem sie zu einer Neudefinition von Leadership aufrief: nicht Position, Amt und Prestige, sondern Dienst und Demut seien das Kennzeichen. In diesem Sinn seien Frauen immer schon religiöse Führerinnen und bewahrten die Würde des ganzen Planeten. – So ansprechend diese Sichtweise sein mag, so scheint sie doch gerade jene Stereotypen zu bedienen, welche die Konferenz beseitigen wollte. Es bleibt ein Desiderat, in die Religionsgemeinschaften hinein zu wirken, um Frauen in Leitungsverantwortung, Entscheidungsvollmachten und öffentlicher Sichtbarkeit zu stärken.

Frauen tragen de facto in hohem Maße zur Transformation der Welt bei, und dies soll in Zukunft noch intensiver auch im Rahmen von Diplomatie geschehen. Obwohl sie ihre emotionalen, empathischen wie rationalen Fähigkeiten vielerorts seit langem einbringen, ist ihr hohes spirituelles Potential in den Religionsgemeinschaften nicht entsprechend gewürdigt. In der Zusammenarbeit mit anderen sowie in der Ganzheitlichkeit ihres Zugangs zur Wirklichkeit sind sie die große Hoffnung für Neugestaltung – so der Tenor vieler Statements. Dass die Trennlinie hier nicht zwischen jenen die einer Religion zugehören und jenen, die das bewusst ablehnen, verläuft, sondern Spiritualität überall gefunden werden kann, oft sogar mehr bei Agnostikern und Nichtreligiösen vorhanden sein mag, war eine Botschaft, die sich gut mitvollziehen lässt.

Wie die Expertise von Frauen in die Zusammenarbeit zwischen internationalen Ein

richtungen und Religionen einfließen kann, bleibt eine Herausforderung für alle beteiligten Seiten. Zweifellos lassen sich thematische Schnittmengen ausmachen, wenn es um solche Kooperationen geht, die vor allem Entwicklung, Menschenrechte, Frieden und Sicherheit betreffen. Religionsgemeinschaften werden dabei immer wieder für ihr Mitwirken einzelne Teile auswählen, andere hingegen beiseite lassen oder sogar ablehnen. Hier liegt eine Gefahr gegenseitiger Instrumentalisierung und Machtausübung, die genauer zu bedenken wäre. Als die Vereinten Nationen im Jahr 2010 die *United Nations Interagency Task Force on Religion and Sustainable Development* gründeten, um die Zusammenarbeit mit sogenannten „faith based actors“ (gemeint: Akteuren die in Religion oder Weltanschauung verwurzelt sind) zu fördern, erhielt auch die Kooperation der Religionen untereinander

neuen Antrieb. „Religions for Peace“, das in der Nachkriegszeit eine Initiative religiöser Menschen, amerikanischer Quäker und japanischer Buddhisten war, wurde gerade durch das Interesse an der Zusammenarbeit mit der UNO zunehmend eine Organisation „religiöser Führer“, und damit waren die Leitungspersonen der verschiedenen Religionsgemeinschaften gemeint. Sie waren und sind als Multiplikatoren und Kontaktvermittler für staatliche oder internationale Einrichtungen interessant. Durch die Impulse dieser Frauenkonferenz könnte nun diese Verengung neu aufgebrochen und erweitert werden. Inwieweit „Religions for Peace“ innerhalb der großen Religionsgemeinschaften Europas Gewicht bekommen wird, bleibt abzuwarten. Meist wird den bilateralen und persönlichen Beziehungen hier mehr Interesse gewidmet.



Ein Wochenende in Heppenheim – 21. bis 23. Februar 2020

Chris de Leeuw (94 Jahre alt)

Neun niederländische Gral-Achtzigerinnen trafen sich mit deutschen Gralfrauen zu einem besonders schönen Wochenende in Heppenheim.

In einem geräumigen schwarzen Bus mit einem hilfreichen Chauffeur wurde jede von uns zu Hause abgeholt und Sonntagabend wieder sicher nach Hause gebracht. Wir wurden wirklich verwöhnt. Es war eine lange Reise! Etwa 10 – 11 Stunden waren wir unterwegs, je nachdem wer zuerst und wer zuletzt ausstieg. Das bischöfliche Bildungszentrum „Haus am Maiberg“ war ein vorzügliches Haus für uns.

Nach einem herzlichen Empfang war das erste, was ich auf dem Galtisch mit Lesefutter sah, eine kleine Schrift „Der synodale Weg“, den die Bischöfe und Laien gemeinsam gehen wollen, um die Probleme und Spannungen in ihrer Kirche zu lösen versuchen. Wäre das doch auch in den Niederlanden möglich! Die Zeichnungen in dieser Schrift deuten die Atmosphäre an:

Hier Bilder aus: Synodaler Weg, Seiten 3 und 16



Zuerst die gute Nachricht: die deutschen katholischen Bischöfe haben einmütig beschlossen, tiefgreifende Reformen in unserer Kirche auf den Weg zu bringen...!



„neuer Führungsstil“ Vatikan: Niemals

Karikaturen: Gerhard Mester

Wir hatten vorher die Enzyklika des Papstes „Gaudete et exultate“ als Thema des Wochenendes abgesprochen. Die Münchner Gralgruppe hatte dies sorgfältig vorbereitet. Christa Werner betonte, dass es nicht nur um dieses Thema ging, sondern vor allem um die Begegnung miteinander. Das geschah dann auch vor allem in den kleinen Gesprächsgruppen und beim Essen; eigentlich hätten wir dafür mehr Zeit gebraucht.

Zufällig waren es drei Maria's, die die einzelnen Kapitel klar zusammenfassten: Maria Bauernfeind, Maria Kaiml und Maria Schwab.

Ich versuche, einige Ideen herauszugreifen:

- Der Papst nennt verschiedene konkrete Beispiele aus dem täglichen Leben, die zur Heiligkeit führen, die einzelne Menschen tun können, z.B. ihren Nächsten im Beruf als Arzt, Haushilfe oder auf andere Weise beistehen, oder politisch durch die Arbeit an neuen Strukturen, abhängig von den eigenen Talenten und Möglichkeiten. Eigentlich geht es darum, die gewöhnliche alltägliche Arbeit mit Liebe zu tun. Der Papst nennt dies „die Mittelklasse der Heiligkeit“.

- „Wer alles deutlich und sicher haben will setzt voraus, die Transzendenz Gottes zu beherrschen.“ Dabei wissen wir nicht, wer Gott ist und auch nicht, wer Gott nicht ist.

- „Wer alles deutlich und sicher haben will setzt voraus, die Transzendenz Gottes zu

beherrschen.“ Dabei wissen wir nicht, wer Gott ist und auch nicht, wer Gott nicht ist.

- Wir müssen nicht alles selber machen, nicht vollkommen sein in dem was wir tun: es ist nicht mein Wille, meine Kraft, sondern Gnade, aber dann daran mitwirken.

- Immer wieder wurde die Notwendigkeit von Gemeinschaft betont, um Gott im eigenen Leben wahr werden zu lassen, um sich nicht zu verlieren in einem selbst erdachten Gott.

- Viele von uns hatten eine Aversion gegenüber dem Wort „heilig“. Wenn man ein Kind fragt, was heilig sein ist, dann wird es vermutlich sagen, „das musst du so machen“, und die Hände falten und seinen Kopf schief halten. Wenn wir uns alle die Heiligen in unseren Kirchen ansehen, dann geht von ihnen etwas für uns normale Menschen Unerreichbares aus. Der Vorschlag, statt von „heilig“ von „ganz“ oder „ganzheitlich“ zu sprechen, entsprach unseren Vorstellungen sehr. Für mich war es eine gemischte Erfahrung, ein sowohl als auch: einerseits „ja, das hab ich schon mal gehört“ und andererseits „gut, noch einmal darüber nachzudenken“ – ich vermute, dass mehrere einen Moment des Erinnerns hatten. Die Deutschen haben ein treffendes Sprichwort, nachdem man nicht alles zu ernst nehmen soll, sondern mit Humor: „Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt!“

Was ich vor allem noch berichten möchte, ist dass unsere Reise zufällig auf das Karnevals-Wochenende fiel – eine fröhliche Zugabe! Samstagabend erschienen Maria Schwab und Gerda Kaufmann im Narrenkostüm im geschmückten Festraum. Wir konnten ihre Büttreden anhören, in denen auf lustige Weise die deutsche Gralgeschichte und andere Geschichten zur Sprache kamen. Dabei konnten wir eine herrliche Früchte-Bowle – mit oder ohne Alkohol genießen. Am nächsten Morgen gingen wir in den Heppenheimer Dom zum Gottesdienst, wo die meisten Menschen mit Hüthen oder anderen Karnevals-Dekorationen kamen. Die Orgel und der ökumenische Posaunenchor begleiteten die „Eucharistiefeier mit den Elferräten der Heppenheimer Narrenschar“. Es war schon eine Erfahrung neben dem Lied „Lobe den Herren“ das beliebte Karnevalslied zu singen: „Heile, heile Gänsje, es ist bald wieder gut, es Kätzje hat

e Schwänzje. Heile, heile MauseSpeck, in hundert Jaar is alles weg“.

Dies ist im Dialekt ebenso wie die gereimte Predigt, halb ernst halb karnevalistisch – immer wieder unterbrochen durch einen karnevalistischen Alaaf-Tusch, wozu dann alle klatschten, so z.B. bei dem Satz über Liebe auch zu den Feinden, „und dann denke nicht nur Trump und Putin sondern auch an deine Schwiegermutter“. Lauter Applaus! Zufällig ging es in der Predigt insbesondere über die Liebe und heiliges Leben – ein uns ja bekanntes Terrain!

Wegen all der Festlichkeiten blieb keine Zeit mehr für eine Auswertung und Zukunftsplanung mit den Niederländerinnen – ein sehr guter Grund, dies gute und sinnvolle Wochenende noch einmal zu wiederholen.



Internationaler Rat – so geht digital

Marita Estor

Eigentlich sollte der Internationale Rat des Gral, in dem Christa Werner den deutschen Teil der Gralbewegung vertritt, im vergangenen Juli in den Niederlanden tagen und die große Internationale Vollversammlung zum 100jährigen Gral Jubiläum im Juli 2021 in Brasilien, vorbereiten. Aber die Corona-Pandemie hat auch diese Pläne zunichte gemacht. An sechs Samstagen (29.09. – 24.10.) trafen sich die Mitglieder des IR digital um gewichtige Punkte zu beraten – jeweils für 2 Stunden. Den Abschluss bildete dann am 31. Oktober ein digitales Dank-Fest zur Eröffnung der Jahrhundert-Feier, in die sich jede Frau einklinken konnte. Die Europäerinnen – und auch die Afrikanerinnen – waren zeitlich gesehen

am besten dran: die zweistündigen Beratungen fanden von 13.00 bis 15.00 Uhr MEZ statt. Da war es für die Amerikanerinnen erst früher und teilweise sehr früher Morgen und in Australien nach Mitternacht!

Zuerst stand ein vereinfachtes Wahlverfahren für das nächste Internationale Leitungsteam zur Diskussion. Gut vorbereitet schien es zunächst eine eher technische Diskussion. Aber jedes Verfahren hat seine Tücken, da ist es schon besser, wenn das Verfahren leicht verständlich ist. Inzwischen läuft die Abstimmung in den einzelnen Ländern, die nun natürlich digital erfolgt, aber natürlich auch die Nicht-Onlinerinnen respektiert. Diese Diskussion konnte ich mit

Christa in Fiss mitverfolgen, wobei uns der Sohn unserer Freundin – ein Profi in der digitalen Welt – sehr half.

Am folgenden Samstag (3.10.) ging es um die Errichtung eines besonderen Lehrstuhls zu Ehren des Gral-Gründers P. Van Ginneken, der Professor an der 1923 gegründeten Universität in Nimwegen war. Ein Vorschlag, der von einigen Theologie-Professorinnen im Gral kam, darunter auch Maria Carlos Ramos vom Internationalen Leitungsteam. Es zeigte sich, dass die Geschichte der Gründung unserer Bewegung zuerst als „Frauen von Nazareth“, dann als Gral-Bewegung nicht sehr bekannt war, denn die Universität in Nimwegen war keineswegs die „Wiege des Gral“ wie es in der Diskussionsgrundlage hieß. Auch einige andere, wie finanzielle Probleme tauchten auf, die weiterer Klärung bedürfen. Dass die Gral-Theologinnen viel zur weiteren Gral-Entwicklung beitragen können und sollten, wurde nicht infrage gestellt. Ein weiteres Thema in dieser Sitzung war die Einbeziehung des „Trainings für Transformation“, das Sally Timmel und Anne Hope entwickelt und durchgeführt haben, in die Formation neuer Mitglieder, was Zustimmung fand.

Die Berichte der Netzwerke und Internationalen Teams am folgenden Samstag (17.10.) war informativ und zeigte die Vielfalt der Gral-Aktivitäten in den einzelnen Ländern wie auch eine Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg, was für die

jüngeren Gralfrauen natürlich leichter und selbstverständlicher ist.

Kontroverser war das folgende Thema der Anerkennung des Gral als internationale Vereinigung durch das neue vatikanische Dikasterium (Ministerium) für Familie, Laien und sonstige Lebensfragen. Die Anerkennung unter Wahrung unserer Identität als ökumenisch-plurale geistliche Gemeinschaft, die Offenheit und der Respekt seitens der kirchlichen Vertreter, aber auch das Drängen vor allem einiger afrikanischer Bischöfe und auch einiger Gralfrauen, die auf Status und Sicherheit bedacht sind, stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander, das viele Fragen aufwirft. Jetzt ging es nur darum, ob wir diese Frage weiter mit den Vertretern des Vatikans diskutieren oder nicht. Da es sich um einen mehrjährigen Prozess handelt, der jederzeit von uns abgebrochen werden kann, wird jetzt die Meinung aller Gralfrauen eingeholt.

Das abschließende Dank-Fest des Rates haben wir in Heppenheim, wo unser Jahrestreffen der Gral-Akademie e.V. stattfand, zusammen gefeiert. Fast 3 Stunden lang, in drei Sprachen (englisch, spanisch, portugiesisch). Viele bekannte Gesichter waren zum Beginn unseres Jubiläumsjahres zu sehen. Wir wussten uns verbunden – aber wir wurden uns auch schmerzlich bewusst, dass digitale Verbundenheit eben doch keine wirkliche Begegnung ist, wenn jede irgendwo vor ihrem Laptop sitzt.





In der CIL arbeiten Menschen aus verschiedenen Regionen der Welt zusammen wie Personen unterschiedlicher sozialer und beruflicher Herkunft. Sie bringen ihre Erfahrungen, Fähigkeiten und Bedürfnisse in diese Arbeit ein. Die Bindungen, die daraus persönlich, institutionell und interkulturell entstehen, sind solidarischer Art. Mit ihrer Pflege und Gestaltung wollen wir einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit in der Welt leisten. Dabei ist Gerechtigkeit für uns kein abstrakter Begriff, sondern sie entsteht aus dem gewaltfrei ausgetragenen Konflikt von Bedürfnissen vieler und den Interessen des/der Einzelnen.

Deshalb kann Gerechtigkeit nur gelingen, wenn Menschen ihre Bedürfnisse offen und frei artikulieren können, wenn sie sich an der Austragung von Interessenkonflikten beteiligen können.

Die CIL will diese Suche nach Gerechtigkeit modellhaft einüben: Deshalb sucht sie nach Möglichkeiten, wie Menschen, die in der Logik des herrschenden Systems von der Beteiligung ausgeschlossen sind, an gerechtigkeitsorientierten Dialogen teilnehmen können.

(aus: Homepage www.cil-frankfurt.de)

Schöne Aussichten – Ein Blick zurück nach vorn 35 Jahre CIL - Christliche Initiative Internationales Lernen

Gerda Kaufmann

Die Arbeit des CIL e.V. wird Ende dieses Jahres beendet. Die Abschiedsfeier fand am 26. September 2020 im Haus am Dom in Frankfurt am Main statt. Coronabedingt war der große Versammlungsraum für ca. 50 Teilnehmende mit einzelnen Stühlen bestückt. Ich erhielt einen Sitz direkt vor dem Podium und konnte alle Rednerinnen und Redner gut verstehen. Ein detailliertes Programm lag auf jedem Stuhl. Leider konnten ausländische Gäste nicht anreisen um über die Projekte zu berichten, an denen sie beteiligt waren. Einige Beiträge wurden digital übertragen.

Monika Treber (Vorsitzende) brachte mit Power-Point-Bildern und Themenschwerpunkten internationale Aktionen in Erinnerung. Viele „Zeichen der Zeit“ wurden in Workshops, Studienreisen und Texten bearbeitet. Im 30. Jahrgang erschien „Der Dialog“, eine bildreiche Zeitschrift mit Berichten über aktuelle Vorbereitung, Durchführung und Ergebnisse der Projekte.

Prof. Dr. Lob-Hüdepohl (Vorstandsmitglied) hielt zwei Impulsreferate. Im ersten Vortrag hat er die Inspirationen der Arbeit

des Vereins humorvoll verständlich gemacht und speziell die Vorsitzende angesprochen. Aus dem zweiten Referat wurde eine Laudatio auf Ute Wannig als internationale Koordinatorin. Ihre besondere Begabung für diese anspruchsvolle Aufgabe wurde wieder sehr humorvoll mit Beispielen dargestellt.

Im Programm waren zwei Gelegenheiten zum Gespräch der Gäste in Kleingruppen vorgesehen. In drei Seminarräumen sollten verschiedene Themen zur Sprache kommen, die bei der Anmeldung angekreuzt worden waren. Für mich war die Beteiligung aus akustischen Gründen sehr schwierig. In der großen Halle ertönten als Zwischenmusik schwungvolle Melodien, instrumental dargebracht von der Frankfurter Band Ersuni Zorfa.

Die letzte Rede hielt Ute Wannig. Sie dankte sich für die engagierte Beteiligung an Projekten und für finanzielle Unterstützung. Anwesende sprach sie direkt an, aber der Dank war weltweit. Bei der Nennung der verstorbenen Weggefährt*innen bat sie die Gäste mit dem Ausruf „Du bist präsent“, die Erinnerung an sie zu bestärken. Bei der anschließenden Musik wurden Getränke verteilt. Jeder Gast erhielt den abwechslungsreichen Imbiss auf individuell vorbereiteten Tellern. Es bildeten sich

kleine Kreise und eine lebhafte Unterhaltung begann. „Der Dialog“, das letzte Heft, wurde verteilt und dann wurde Abschied genommen.

Projekte und Aktivitäten: Ein Beispiel aus Costa Rica

2016 begann der 2jährige Dialog zum „Klimawandel im Alltag“. Beteiligt waren das Team Carlos, des CIL e.V. Frankfurt am Main, rechtlose Landfrauen aus Kamerun, indigene Kleinbauern in Costa Rica und Frauen eines Gesundheitsprojektes in Oran, Samar in den Philippinen. Das Projekt ging von der Annahme aus, dass das Bewusstsein für den Klimawandel und seine Folgen mit der Betroffenheit im Alltag der Einzelnen zu tun hat. Am Anfang war die Aufgabe zu ergründen: Wer sind wir? Unser Alltag? Unsere Betroffenheit? Was können wir tun?

„Der Dialog“ stellt im Heft Nr. 31, Dezember 2018, Porträts einiger Frauen und Männer vor, die an Projekten der CIL beteiligt waren. U.a. war die Unterstützung der eingeborenen Bevölkerung der Ngobe zur Erlangung von Personalausweisen von großer politischer Bedeutung. Eine weitere Aufgabe wurde die Beteiligung der Bevölkerung an den Tourismusangeboten von Familienbetrieben und kleinen Hotels.



Projekte gegen Diskriminierung in Duisburg-Hochfeld

Britta Willigalla

Duisburg ist eine Stadt mit ca. 500.000 Einwohner*innen, die im Ruhrgebiet ungefähr in der Mitte Deutschlands, gelegen ist. In den frühen Sechzigern war Duisburg bekannt für seine Stahlproduktion. Damals zählte Duisburg-Hochfeld, ein Stadtteil mit heute 18.000 Einwohner*innen, zu den

wohlhabenderen Stadtteilen. Es gab so viele Arbeitsmöglichkeiten, dass sogar Menschen von Italien, Griechenland und der Türkei angefragt wurden, als sogenannte Gastarbeiter nach Deutschland einzureisen, um in den Stahlfabriken zu arbeiten.

Als die Produktion von Stahl reduziert wurde, haben viele Menschen ihre Arbeit wieder verloren, was sich auf ihre Lebensbedingungen auswirkte und sie verschlechterte. Bis heute ist Hochfeld ein Stadtteil mit einer hohen Anzahl von Arbeitslosen und jungen Familien, aber auch einem großen Anteil von Menschen, die aus anderen Ländern hinzugezogen sind (58%). In 2015 sind viele Kriegsflüchtlinge aus Syrien in Hochfeld angekommen und geblieben. Neben diesen Neuankömmlingen gibt es viele Südosteuropäer, die versuchten, ihre Lebensbedingungen durch die Einreise nach Deutschland zu verbessern und so den Diskriminierungen in ihren Heimatländern zu entkommen. Die Stadtteile Hochfeld und Marxloh scheinen auch im Ausland populär zu sein und werden als Ankunftsstadtteile genutzt. Vielleicht ziehen Familien allerdings auch nur ihren Angehörigen hinterher.

Wenn man einen Kindergarten in Duisburg-Hochfeld betritt, wird man die Vielfalt von über 100 Nationen erkennen, die in diesem Stadtteil leben. Es sind Kinder da, die aus Italien, der Türkei, Griechenland, Polen, Vietnam, Russland, Syrien, aus verschiedenen afrikanischen Ländern, Bulgarien, Rumänien, Albanien usw. kommen. Auf der einen Seite ist es ein schönes Bild der Vielfaltigkeit. Allerdings können auf der anderen Seite Probleme aufgrund von Missverständnissen, Konflikten und Diskriminierungen nicht vermieden werden. Die Vorurteile der Eltern gegenüber anderen ethnischen Gruppen beeinflussen die Gedanken und Einstellungen der Kinder und so können Konflikte eskalieren. Natürlich gibt es viele verschiedene Projekte von vielen sozialen Institutionen, die in diesen Stadtteilen von Duisburg arbeiten und versuchen, Probleme von Alltagsrassismus und Diskriminierung zu lösen, die Lebensbedingungen zu verbessern und eine tolerante Haltung gegenüber allen Anwohnerinnen zu verstärken. Besonders in Hochfeld gibt es viele Personen, die einen großartigen Job für die Gesellschaft seit Jahren ausüben.

1972/73 legten die Gral-Mitglieder Hilde Derksen und Silvana Ferraguti den Grundstein für die „Internationale Initiative Hochfeld e.V.“ Bis heute wird die IIH von grail-germany unterstützt. Ohne diese finanzielle Hilfe könnten all die Integrationsangebote, die zugezogenen Frauen helfen sollen, die deutsche Sprache schreiben, lesen und sprechen zu können, nicht umgesetzt werden. Neben den Frauenprojekten gibt es in der Internationalen Initiative Hochfeld e.V. Fördergruppen für Kinder mit Unterstützung bei den täglichen Hausaufgaben, Unterstützung, die die eigenen Eltern nicht leisten können. Außerdem können die Kinder die Gruppen für ihr Alter besuchen und mit anderen Kindern das Schreiben und Sprechen spielerisch verbessern und viel Spaß haben.

Die Internationale Initiative Hochfeld e.V. versucht alle Familien, Frauen, Männer und Kinder, die im Sozialraum wohnen, sich selbst zu ermächtigen, indem ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit und Verantwortlichkeit für das eigene Zuhause, das sauber und schön gestaltet werden soll, vermittelt wird. In einem Projekt versucht das effiziente soziale Netzwerk um die Initiative herum, alle Anwohner*innen zur Zusammenkunft einzuladen, um die unterschiedlichen Ansichten, Meinungen, Wünsche und Sorgen über den Stadtteil und die Nachbarn zu sammeln. Nach ein paar Treffen mit Getränken und Plätzchen in unseren Räumen halfen gute Gespräche die Vorbehalte gegen/übereinander zu reduzieren. Indem man gemeinsame Ziele und Interessen von allen Anwohnenden findet, weckt man das Interesse für Verbesserungsmöglichkeiten für alle Familien unbeachtet ihrer kulturellen Unterschiede. Wir wollen Ungleichheiten abbauen und uns darauf fokussieren, was die Menschen zusammenbringt. Außerdem gibt es ein neues Projekt, welches eine deutsche Nachbarin ins Leben gerufen hat und das Ziel verfolgt, Blumenkübel mit unterschiedlich blühenden Pflanzen vor jede Haustür der Straße zu platzieren. Solch eine Aktion

kann ebenfalls die Solidarität unter den Anwohner*innen stärken und sie ermutigen, miteinander ins Gespräch zu kommen, gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten und die Zusammengehörigkeit zu fühlen. Diese resultiert aus dem universellen Interesse, das Leben genießen zu können und die Bedingungen für die nächsten Generationen zu verbessern. Die Internationale Initiative Hochfeld ist sehr daran interessiert, positive Interaktionen zwischen den Nachbarn zu fördern. Wir fangen mit kleinen Schritten an, aber setzen damit ein Zeichen, welches in die richtige Richtung weist.

Ich schreibe in der Zeit der weltweiten Corona-Pandemie. Eine traurige und in ihren Konsequenzen noch nicht einschätzbare Folge ist, dass nahezu all diese wundervollen Projekte derzeit nicht stattfinden können. Aktuell waren sehr viele Aktionen im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“, die am 16.03.2020 begonnen haben, geplant. Viele soziale und städtische Institutionen haben kreative Angebote organisiert, die nun nicht mehr erlebt werden dürfen. Wie auch immer könnte diese weltweite Situation ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und sozialen Verantwortung füreinander stärken.

*Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,
wir hören auf, wir fangen an,
du umfasst beides.
Zwischen Weihnachten und Neujahr
blicken wir vor und zurück,
schmieden Pläne,
ordnen Liegegebliebenes,
nehmen Bruchstücke wahr,
vergewissern uns, was trägt,
was morgen auch noch zählt.
Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,
wir hören auf, wir fangen an,
du umfasst beides.
Auf dich verlassen wir uns,
im Vertrauen auf Jesus
und deine Geistesgegenwart.*

Hanne Köhler,
aus: Singen von deiner Gerechtigkeit, Das Gesangbuch in gerechter Sprache



Afrikanische Initiativen im Kampf gegen Corona



Als der Covid-19 Virus mit zwei Monaten Verspätung Afrika erreichte, befürchteten viele eine Katastrophe. Die offiziellen Zahlen von Infektion sind bisher erstaunlich niedrig geblieben. In vielen Ländern gab es

verschiedenen originelle Ideen im Kampf gegen Corona. Hier sind einige

SENEGAL – EIN PFLEGEROBOTER

Senegalesische Studenten einer polytechnischen Schule haben einen Roboter gebaut, der einfache Pflegedienste, wie Fieber messen oder Medikamente verabreichen, übernimmt. Das Gerät ist mit Kameras ausgestattet und wird über eine App ferngesteuert. Damit soll die Gefahr einer Ansteckung für das Pflegepersonal verringert werden.

KENIA: EINE HANDWASCHMASCHINE

Der neunjährige kenianische Schuljunge Stephen Wamukota erfand eine hölzerne Handwaschmaschine, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen. Die Maschine ermöglicht es den Benutzern, mit Hilfe eines Fußpedals einen Eimer mit Wasser zum Händewaschen zu kippen. Auf diese Weise können die Benutzer vermeiden, Oberflächen zu berühren und so das Infektionsrisiko verringern. Stephen wurde im Juni mit einem Preis des Präsidenten ausgezeichnet.

NIGERIA: SELBSTGebaute BEATMUNGSGERÄTE

Es herrscht ein akuter Mangel an Beatmungsgeräten. Der Ingenieurstudent Usman Dalhatu baute ein Gerät, das noch auf die Genehmigung wartet. Er plant im Jahr 20 Geräte zu bauen.

SÜDAFRIKA: 3D-MASKEN

Natalie Raphil, Gründerin der Firma *Robots Can Think*, die sich mit künstlicher Intelligenz beschäftigt, verwendet 3D-Drucker, um 100 Masken pro Tag für den Einsatz in einigen der wichtigsten Krankenhäuser in Johannesburg herzustellen.

GHANA: SOLARES HANDWASCHBECKEN

Während des Lockdowns in Ghana beschlossen der Schuhmacher Richard Kwarteng und sein Bruder Jude Osei, ein solarbetriebenes Handwaschbecken zu entwerfen. Wenn die Hände mit einem Sensor an dem Gerät in Berührung kommen, wird automatisch Seifenwasser freigesetzt. Nach 25 Sekunden Händewaschen wird ein Alarm ausgelöst.

TUNESIEN: LUNGENSCAN PER WEB

Ingenieure in Tunesien haben eine Online-Plattform geschaffen, die Röntgenbilder scannt, um festzustellen, ob eine Person an einem Coronavirus leiden könnte. Forscher am *Nationalen Institut für angewandte Wissenschaft und Technologie* in Tunis sagen, dass das Instrument zu 90% effektiv ist, um die Wahrscheinlichkeit einer Infektion anzuzeigen. Die Plattform befindet sich noch in der Entwicklung, aber Tausende von Lungenröntgenbildern wurden in das System eingespeist, damit es die Auswirkungen von Covid-19 auf die Lungen erkennen kann.

MEHR FREIHEIT FÜR DIE KIRCHEN

Danson Wanjohi, der für eine *Agentur für mobiles Geld* arbeitet, hat eine Holzvorrichtung gebaut, die Geldscheine, die durch einen Schlitz im Automaten geführt werden, desinfiziert. Wanjohi konstruierte den Mechanismus mit Hilfe eines Motors, eines Gummibandes und eines Getriebes, das es ermöglicht, Geldscheine durch den Automaten zu führen. Wenn die Banknoten durch die Vorrichtung laufen, werden sie mit einer Desinfektionslösung gereinigt.

SÜDAFRIKA: SCHNELLER CORONA TESTKID

Die südafrikanischen Tech-Unternehmer Daniel Ndima und Dineo Lioma haben ein Covid-19-Testkit entwickelt, das in nur 65 Minuten Ergebnisse liefert. Normalerweise kann es bis zu drei Tage dauern, bis die Ergebnisse der Covid-19-Tests vorliegen. Das Testkit ist als qPCR bekannt und enthält eine Technologie zur Messung von DNA. Bevor das Testkit eingeführt werden kann, muss es die behördliche Zulassung durchlaufen.

ÄTHIOPIEN: SCHUTZ FÜR FRISEURE

In Äthiopien haben Friseure eine Möglichkeit gefunden, den Kunden weiterhin Haare zu schneiden und gleichzeitig das Risiko einer Covid-19-Übertragung zu minimieren. Die Friseure stehen in einer speziell konstruierten Kabine, die als Trennwand zwischen ihnen und den Kunden dient.

„Die Corona Pandemie hat ein großes Interesse für die Frage erregt, ob traditionelle Heilpflanzen gegen das Virus effektiv sein können. Besonderes Artemisia annua hat die Aufmerksamkeit gefunden.“

Quelle: BBC Stefan Zunes, Inside Arabia



90. Geburtstag von Gerda Kaufmann am 29. Mai 2020

Ein Erinnerungsgespräch

Ich sitze mit Gerda im Gralzentrum bei Tee und Kaffee, draußen färben sich die Herbstblätter bunt, die Sonne zeigt sich heute nicht, es regnet. Wir sitzen hier gern zusammen, diesmal denken wir über die leider letzte Ausgabe der Antenne nach. Und wir erinnern uns an Gerdas 90. Geburtstag, der ganz anders verlief, als sie sich ihn gewünscht und geplant hatte.

Erika: Gerda, Du hattest so vieles an Vorbereitungen getroffen für Deinen Geburtstag, erzähle doch mal, wie es war, vor fast einem Jahr.

Gerda: Ja, ich wollte zu einem großen Familientreffen einladen, alle Nichten, Nefen, Großnichten und Großneffen sollten diesmal dabei sein. Schon vor Weihnachten 2019 bekamen alle die Ankündigung mit verbindlichem Termin, damit sie sich darauf einrichten konnten. Die endgültige Einladung mit Bild und konkreter Anweisung für Ort und Zeit verschickte ich Anfang des Jahres 2020.

Erika: Und, welche Reaktionen kamen auf Deine Einladung?

Gerda: Es kamen schon bald die Zusagen von Vielen, die sich auf unser gemeinsames Wiedersehen und das besondere Fest freuten. Auch die detaillierten Vorbereitungen mit dem Hotel Hugenpoet in Mülheim liefen gut, auch wegen der besonderen Unterstützung meiner Nichten Pia und Kira. Wir hatten das Pfingstwochenende vorgesehen, wo alle frei haben.

Erika: Und dann kam alles ganz anders!

Gerda: Du hast Recht. Mit der Ausbreitung der Pandemie gab es vor allem in Gaststätten und Hotels neue Bestimmungen. Die Unsicherheit war lange unser Hauptproblem. Wer sagt ab? Wir oder das Hotel, oder kann die Feier dann doch stattfinden? Ein

Angebot kam vom Hotel, mit reduzierter Gästezahl können wir kommen. Aber das wollten wir nicht. Und so schrieben wir schweren Herzens allen zu erwartenden Geburtstagsgästen eine Absage.

Erika: Und ausgerechnet Dein 90. Geburtstag, der doch ein besonderer Tag werden sollte.

Aber nun wurde der Tag trotzdem noch zu einem besonderen Tag hier zu Hause.

Gerda: Ja, es war eine große Überraschung, als ich morgens ins Gralzentrum kam, war ein wunderschöner Geburtstagstisch aufgebaut mit einer Herz-Geburtstagstorte, mit Blumen und Kerzen, Silvana, Frau Wiensgol, Frau Klapdor, Raffaella und Erika begrüßten mich herzlich und brachten kleine Geschenke mit. Dann kamen die Gäste aus der Gemeinde St. Michael zur „Gartenparty“, zwischendurch wurden prächtige Blumensträuße abgegeben, u.a. einer vom Mülheimer Oberbürgermeister mit einer Urkunde zum 90. Geburtstag.

Erika: Und dann kam noch eine Überraschung per Telefon.

Gerda: Ich bekam noch ein ganz besonderes Konzert präsentiert von meiner Schwester Brigitte aus Köln. Zusammen mit ihrer Tochter Annette spielten sie zweistimmig mit Alt- und Bassflöte 3 Lieder: Willkommen, lieber Mai von Franz Schubert, Geh aus mein Herz und suche Freud, von Paul

Gerhard, Guten Abend, gute Nacht von Johannes Brahms.

Erika: Und am Nachmittag ging es noch weiter, wie ich weiß.

Gerda: Bei dem schönen Wetter am Nachmittag genossen wir das Zusammensein mit der Familie meiner Nichte Pia auf der großen Terrasse ihrer Wohnung. Überraschend trafen noch zwei Großneffen ein mit einem großen Pfingstrosenstrauß.

Erika: Warst Du im Nachhinein traurig, dass es nichts mit einem großen Familientreffen wurde?

Gerda: Nein, vielleicht war es für mich sogar ein besonderes Geschenk, dass die große Familienfeier nicht stattfinden konnte, sondern die sehr liebevolle Post mir die Möglichkeit gab, auf alle persönlich einzugehen.



*Er hält seine Hand über Dich
Und birgt Dich in seinem Arm.
Er führt Dich ins Land der Hoffnung und Freiheit.
Er trägt Dich in die Weite seines göttlichen Lebens.*

*Er weiß, wonach Dein Herz dürstet.
Er selbst will Deine lebendige Quelle sein.
Er kommt Dir entgegen Tag für Tag.
In jeder Stunde, jedem Augenblick schaut er Dich an.*

*Er teilt sein Kreuz mit Dir, aber er hilft es auch tragen.
Er führt Dich durch jede Nacht zum Morgen des Osterlichts.*

(nach Psalm 23)

Hinweise auf Bücher und andere Medien

Enzyklika von Franziskus I.

Fratelli tutti – Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft.

- Deutsche Bischofskonferenz – Broschüre kann von dort für 0,80 Euro + Portokosten bezogen werden

- als pdf kostenlos herunterladen: www.dbk_2227pdf/publikationen

- bestellen bei Herder-Verlag, Freiburg, 14,00 Euro

Jürgen Moltmann: *Auferstanden in das ewige Leben*

Über das Sterben und Erwachen einer lebendigen Seele.

Gütersloher Verlagshaus, 2020, 12,00 Euro

Misereor Blog: *Starke Frauen. Weltweit*

Interviews mit Frauen aus dem Südsudan, Indien, dem Libanon und aus dem Amazonasgebiet. Herbst 2020, <http://www.misereor.de/blog>

Zentralkomitee der deutschen Katholiken: *Aufbruch statt Rückzug. Die römisch-katholische Kirche in der Öffentlichkeit heute.*

Ein Positionspapier des Ständigen Arbeitskreises im Sachbereich 1: Theologie, Pastoral und Ökumene. Vorbereitet von Wolfgang Beck, Regine Heyder, Thomas Ding und Agnes Wuckelt. Beschlossen im November 2020, kann von der Homepage heruntergeladen werden: www.zdk.de. Es gibt ein eigenes Portal für den Dialog zum Positionspapier:

aufbruch-statt-rueckug@zdk.de.

Was ist Friedenstheologie? Ein Lesebuch, Texte zur Friedenstheologie, herausgegeben im Auftrag des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie von Thomas Nauerth, 2020, 9,90 Euro, ISBN: 978-3-7526-4444-9, www.bod.de/buchshop

***Lass dich berühren vom Finger eines Engels
öffne die Augen dem Licht aus der Höhe
mache dich auf
folge dem Stern
und lasse dich führen auf neuen Wegen.***

Bettina Röder: *Axel Noack, Biografie eines frohgemuten Protestanten*

Von einer „alten“ Freundin, mit der ich zusammen in einer Frauengruppe in der ehemaligen DDR arbeitete, erfuhr ich von dieser Biografie über den Pfarrer Axel Noack, den wir damals alle gut kannten, weil er sich nicht nur als „fromm und links“ bezeichnete, sondern weil er besonders für junge Menschen immer da war, die sich mit dem sozialistischen Staat schwer taten. Vor allem die jungen Männer, die aus Gewissensgründen den Dienst mit der Waffe ablehnten, oder die anderen, die nicht zum Studium zugelassen wurden, weil sie kirchlich gebunden waren, fanden bei ihm Gehör und Beratung. Axel Noack übernahm in den 80er Jahren das Pfarramt in Wolfen und Bitterfeld, einer Gegend mit besonders katastrophalen Umweltbedingungen. Bis zuletzt war er ein streitbarer Theologe, ob als Bischof in Magdeburg, ob in den Leitungsgremien des DDR-Kirchenbundes oder schließlich auch beim Umbruch in den 90er Jahren bei der Aufarbeitung der Stasi-Vergangenheit. Das Buch ist nicht nur für ehemalige DDR-Bürger*innen interessant, weil es ihre Geschichte noch einmal deutlich aufzeigt, es zeigt vor allem auch, wie Verantwortung gelebt werden kann und spannt den Bogen bis in unsere heutige Zeit, 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution. ISBN 978-3-86160-565-2 www.wartburgverlag.net, 2019, 271 Seiten, 18 Euro (Erika Haugg)

Inge Müller

Termine - Impressum

Regionalgruppe Mülheim 2021:

dienstags: 15.30 bis 18.30 Uhr im Gralzentrum Mülheim
Termine: 12. Januar, 16. Februar, 16. März, 13. April, 15. Juni
Pfingstfeier: 28. Mai

Termine der Regionalgruppe München
stehen noch nicht fest!

Weitere Hinweise

Effata – Treffen in Heppenheim
12. bis 14. Februar 2021

*„Stammütter im Glauben.
Starke Frauen in der Bibel, die das
Gottesvolk mit aufgebaut haben“*
Referentin Frau Dipl. Theologin Anneliese
Hecht, Stuttgart

Gral – Arbeitskreis in
Heppenheim
18. bis 20. Juni 2021

Gral – Herbsttagung in
Heppenheim
15. bis 17. Oktober 2021

Anmeldungen im Gralzentrum Mülheim

Internationale Gral-Veröffentlichungen

- Gumbo (US-Gral)
- Newsletter (Internationales Leitungsteam)
- Ufer – News

Kopien sind über das Nationale Sekretariat
in Mülheim erhältlich.

Impressum

Herausgeber:

Gral-Akademie e.V.
Duisburger Str. 442
45478 Mülheim an der Ruhr
Tel. 0208-51647, Fax: 0208-598824
Email: gralzentrum@grail-germany.de
Homepage: www.grail-germany.de

Bürozeiten:

Montag: 8 bis 13 Uhr
Dienstag-Donnerstag: 8 bis 13.30 Uhr
Freitag: 8 bis 11 Uhr

Redaktion:

Dr. Marita Estor
In der Gemoll 33, 35037 Marburg
Tel./Fax: 06421-33710
Email: mm.estor@gmx.de
Erika Haugg
Tel. 0208-593023
Email: erhaugg@gmail.com
Sekretariat Gralzentrum Mülheim

Bildnachweis:

Deckblatt: pulse of Rome: pfarrbriefservice.de,
andere Fotos Gral-privat

Kontaktanschrift

Christa Werner
Feldkirchener Str. 2
85055 Ingolstadt
Tel./Fax: 0841-3799898

Jahresbeitrag: 25,00 Euro

Gral-Akademie e.V. Mülheim
IBAN: DE02 35060190 1013448015
BIC: GENODED1DKD

Druck:

Wohlfeld & Wirtz GmbH & Co. KG
Duisburg, ntp@wowidigital.de
Gedruckt auf Öko Plus Offset-Papier
100% PEFC zertifiziert



Der Weg vor mir

*Ein Weg liegt vor mir.
Ich will ihn gehen.
Ich will den Grund spüren, der mich trägt:
Den Asphalt, die Steine, die Erde.
Ich will die Umgebung sehen, durch die er mich führt:
Die Wälder, die Hügel, die Orte.
Ich will die Welt wahrnehmen, die er meinem Ohr erschließt.
Die Blätter im Wind, die Vögel, die Gespräche unterwegs.
Ich will die Bewegungen, in die er mich bringt.
Ich will offen sein für das, was mir begegnet.
Ich will die Chancen nutzen.
Ein Weg liegt vor mir.
Ich will ihn gehen.
(Verfasserin unbekannt)*

*Weihnachten zeigt mir, uns einen neuen Weg:
Möge jede, jeder mutig und hoffnungsvoll ihn gehen!
Das wünschen allen Leserinnen und Lesern
herzlichst*

*Ulricha Diezels
Gilda Kaufmann
Karin Kruml*

*Raffella Morozzi
Birgit Klapal*

*Christa Wenz
Silvia Ferraguti*

*die Frauen im Gral-Zentrum und das Leitungsteam, Advent 2020
Internationale Bewegung christlicher Frauen - GRAL - Mülheim an der Ruhr*

Corona

Seltsame Zeiten, in denen wir leben:
Ein Virus lässt die Erde erbeben,
bringt Krankheit und Tod,
der Jugend viel Not,
lässt Alte allein sein,
die Wirtschaft bricht ein.

Verdammtes Corona!

Wir hatten auch vor dir schon reichlich Sorgen:
Bedrohte Erde, kein sicheres Morgen,
Schwund von Wald und Eis,
das Klima viel zu heiß,
Lebensraum entfällt,
Krieg ist in der Welt.

Verdammtes Corona!

Nimmst uns die Freiheit, durchkreuzt uns die Pläne,
lässt sie zerbröseln wie Sägespäne.
Urlaub fällt aus,
wir sitzen zu Haus.
Und alle sind bange.
Bleibst du noch lange,

Verdammtes Corona?

Wir wollen wieder normale Zeiten
und diesem Virus ein Ende bereiten.
Keine Masken mehr!
Ein Impfstoff kommt her!
Volle Lokale
Party im Saale!

Verschwinde Corona!



Selig, die das Interesse des anderen lieben –
denn sie werden Frieden stiften.

Selig, die bereit sind, den ersten Schritt zu tun –
denn sie werden entdecken, wie offen der andere ist.

Selig, die nie sagen: Jetzt ist Schluss! –
denn sie werden den neuen Anfang finden.

Selig, die erst hören und dann reden –
denn man wird ihnen zuhören.

Selig, die aus allem das Körnchen Wahrheit heraushören –
denn sie werden am besten vermitteln können.

Selig, die ihre Position nie ausnützen –
denn sie werden geachtet werden.

Selig, die nicht so schnell beleidigt und enttäuscht sind –
denn sie werden das Klima prägen.

Selig, die im Leben verlieren können –
denn sie werden das Leben gewinnen.